Die Eingliederug neuer Bauten in bestehende Quartiere

Autor(en): **Krähenbühl, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-781854

Nutzungsbedingungen

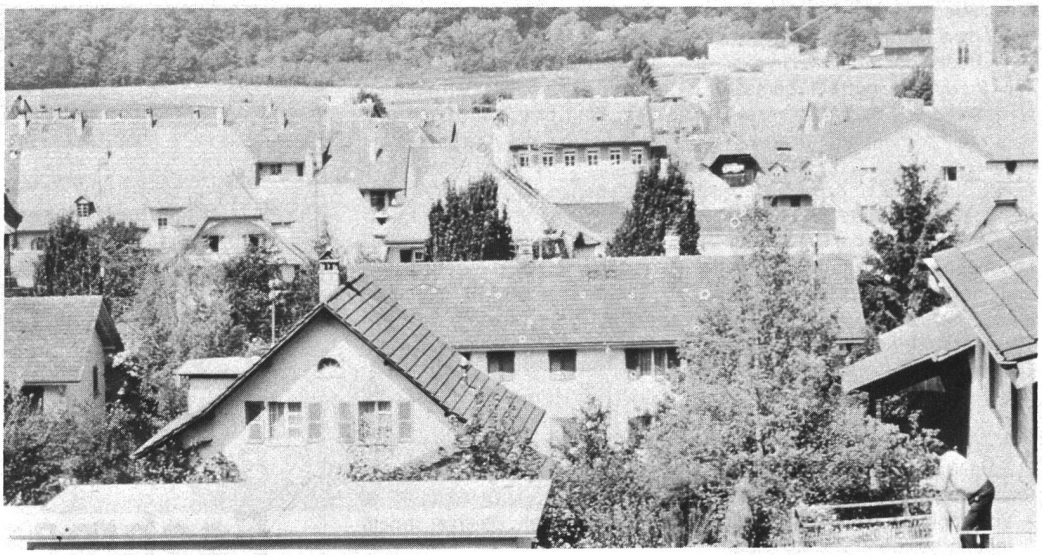
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gute Eingliederung der Bauten um einen alten Dorfkern im Bucheggberg dank einheitlicher Dachform und ähnlichem Volumen. Störend wirkt das Haus mit Flachdach unten links.

Die Eingliederung neuer Bauten in bestehende Quartiere

Jürg Krähenbühl, Raumplaner BSP, Metron Planung AG, Brugg-Windisch

In den meisten Schweizer Städten und Dörfern sind Bauten verschiedener Zeitepochen nebeneinander anzutreffen. Dies ist deshalb der Fall, weil nicht kontinuierlich Quartier für Qaurtier erschlossen und überbaut worden ist. Die Schweiz leistete sich Erschliessungsanlagen in verschiedenen Gebieten gleichzeitig. Diese Tatsache hat zu überdimensionierten oder schlecht etappierten Zonenplänen und zu vielen Baulücken geführt. Darum sehen heute viele Dörfer aus wie

plan
Das Quartier

Emmentalerkäse. Es kann reizvoll sein, wenn grüne Matten bis in den Dorfkern reichen oder an zentral gelegener Stelle Baumgärten anzutreffen sind. Oft haben jedoch unsere Dörfer durch die Streubauweise innerhalb des Baugebietes ihren Charakter verloren.

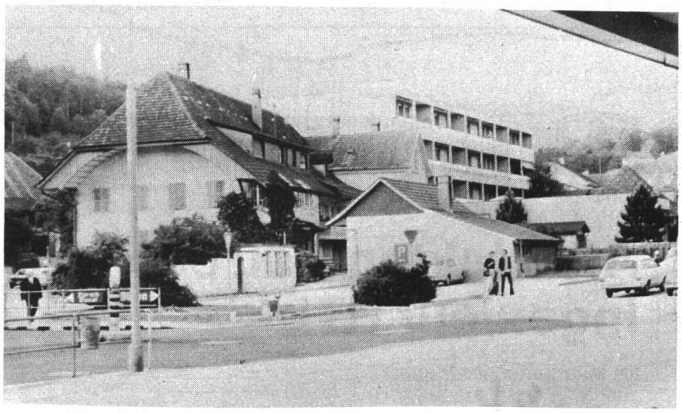
Das Auffüllen der Baulücken

In der Regel ist es planerisch besser, Baulücken zu füllen, als völlig neue Gebiete zu erschliessen und zu überbauen. Der Architekt muss sich somit mit einer Umgebung auseinandersetzen, die zum Teil schon überbaut ist. Soll er sich in diesem Moment an das Bestehende anpassen oder soll er eine neue Lösung, die zum Bestehenden passt, suchen? Ist es seine Aufgabe, eine mit der schon gebauten Umwelt harmonische Lösung zu finden, oder muss die Gemeinde die entsprechenden Vorschriften aufstellen? Die bisherige Praxis in der Schweiz hat gezeigt, dass es mit der Freiwilligkeit, eine gute Lösung zu suchen, nicht weit her ist. Die Architekten gehen oft von ihrer eigenen Idee aus und kümmern sich nicht oder nur wenig um die Umgebung ihres Bauplatzes. Vielfach versagt auch derjenige, der ein misslungenes Projekt noch etwas verbessern könnte: der Gärtner. Viele Gartengestalter sind eher bemüht, teure fremdartige Pflanzen zu verkaufen, als ein gutes harmonisches Konzept mit einheimischen, standortgerechten Pflanzen zu suchen.

Doch auch die Gemeinden und ihre Planer tun sich schwer im Aufstellen von entsprechenden Vorschriften, die eine gute Einpassung ins Ortsbild garantieren sollen. Solche Bestimmungen sind zugegebenermassen schwer zu kreieren und auch schwer politisch durchzusetzen. «In unserem Dorf darf man noch bauen, wie man will!» ist ein oft gehörter Satz bei Gemeindepolitikern. Im Konkurrenzkampf der Gemeinden um potentielle Bauherren (lies: Steuerzahler) ist diejenige Gemeinde im Vorteil, bei der weniger Vorschriften einzuhalten sind. So bleibt es schliesslich oft bei der sehr dehnbaren Bestimmung, wonach sich «neue Bauten gut in das bestehende Quartier einzufügen haben». Womit der Ball wieder dem Bauherrn und Architekten zugespielt wurde.

Die Einpassung in die bestehende Umgebung

Nun zurück auf die eingangs gestellte Frage, ob sich der Architekt an das Bestehende anzupassen habe oder eine passende neue Lösung suchen soll. Das Wort «Anpassung» löst oft negative Reaktionen aus. Darum ist festzuhalten: Mit ganz wenigen Ausnahmen (Denkmalpflege) ist eine Lösung zu suchen, die dem neuesten Stand der Bautechnik entspricht. Diese ist jedoch heute so vielfältig, dass verschiedene, worunter auch schlechte Lösungen möglich sind. Hier fünf Aspekte der Eingliederung in ein bestehendes Quartier (oder



Volumenmässig schlechte Einpassung neuerer Bauten in älterem Quartier: Haus rechts zu klein, Gebäude hinten zu gross.

Landwirtschaftlich genutzte Wiese als Baulücke im Zentrum von Hägglingen AG. Das neue Postgebäude (in der Mitte des Bildes mit Giebel) fügt sich dank Übereinstimmung in Volumen, Dachform und Firstrichtung gut in den Dorfkern ein.

auch Anpassung an einzelne Nachbargebäude):

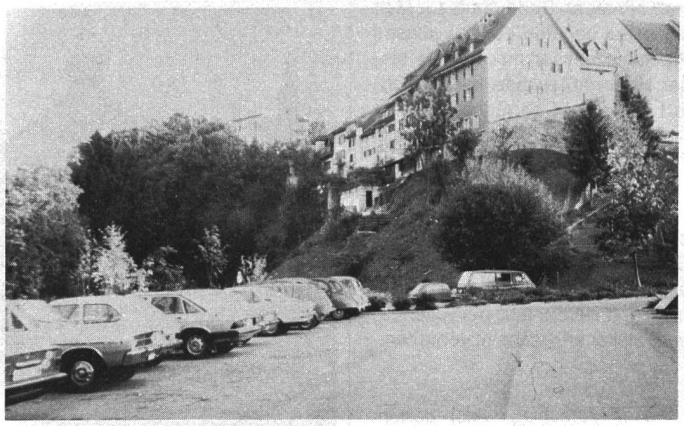
1. *Das Volumen:* Die Gebäude eines Quartiers sind alle gleich gross. Schlechtes Beispiel: Einfamilienhaus in einem Dorfkern mit Bauernhäusern. Hier müssten ein paar Häuser zu einem Reihenhaus zusammengefasst werden.
2. *Die Dachform:* Die Art des Daches, eventuell auch die Dachneigung ist überall die gleiche. Schlechtes Beispiel: Flachdach in einem Quartier, dessen Häuser geneigte Dächer aufweisen.
3. *Die Firstrichtung:* Die Häuser eines Quartiers weisen alle die gleiche Firstrichtung auf. Oder: Der First richtet sich nach natürlichen (z. B. parallel zum Hang) oder künstlichen (z. B. senkrecht zur Strasse) Gegebenheiten.
4. *Material und Farbe:* In einem Gebiet sind alle Häuser aus den gleichen Materialien oder haben eine einheitliche Farbgebung. Dieses Gestaltungselement ist heute in der Schweiz nicht mehr häufig. Ausnahme: Siedlung Seldwyla in Zumikon.
5. *Detailgestaltung:* Alle Häuser weisen eine einheitliche Gestaltung eines oder mehrerer Details auf, zum Beispiel Hauseingänge, Fenster, Balkone, Dachaufbauten, Umgebungsgestaltung.

Anpassung heisst nun nicht, dass man nur genauso wie der Nachbar bauen darf. In der Regel genügt es, wenn von den fünf erwähnten Gestaltungselementen zwei oder drei übereinstimmen, um ein harmonisches Quartier zu erhalten. Oft genügt es bereits, wenn ein Aspekt (jedoch der wichtigste) durchgehend berücksichtigt ist.

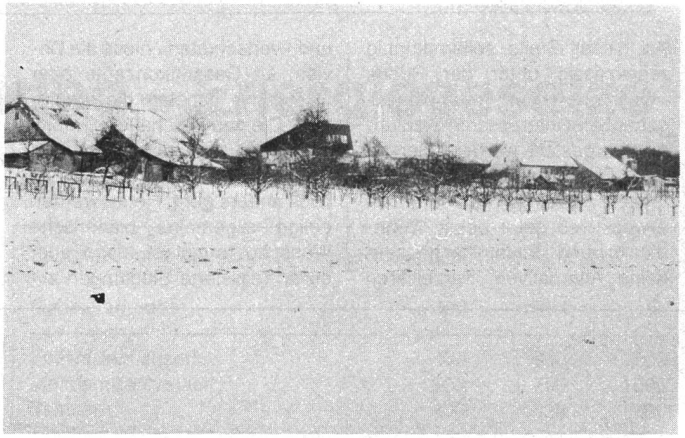
Welches die wichtigsten Elemente sind, ist von Fall zu Fall abzuklären. Je nach Situation können manchmal die einen oder anderen wichtiger sein. Nur in seltenen Fällen (z. B. bei einer historischen Altstadt) müssen alle fünf Elemente übereinstimmen; doch auch dann kann nach dem heutigen Stand der Bautechnik ein «modernes Haus» gebaut werden. Anpassung bedeutet «passsend zu» und hat nichts mit historischer Bauweise zu tun.

Fazit

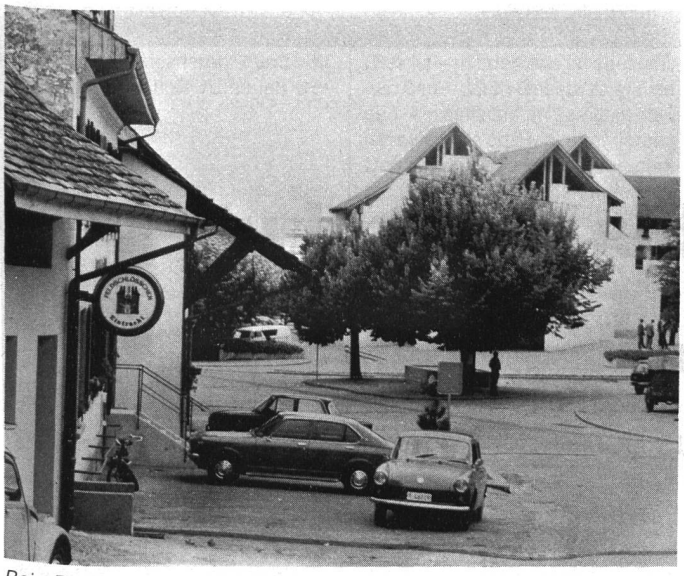
Es muss versucht werden, die Streubauweise zu verhindern, indem vor allem die Baulücken als Baugebiet vorgesehen werden[1]. Das heisst, dass in Zukunft mehr als heute in eine bestehende bauliche Umgebung gebaut werden wird. Das Problem der Eingliederung neuer Bauten in bestehende Quar-



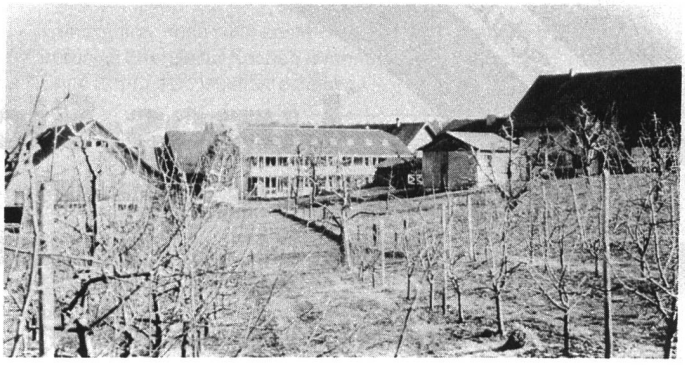
Nahtlos gliedert sich das neue Haus (vorne mit Giebel) in die Altstadt von Bremgarten ein. Übereinstimmung aller fünf erwähnten Gestaltungselemente.



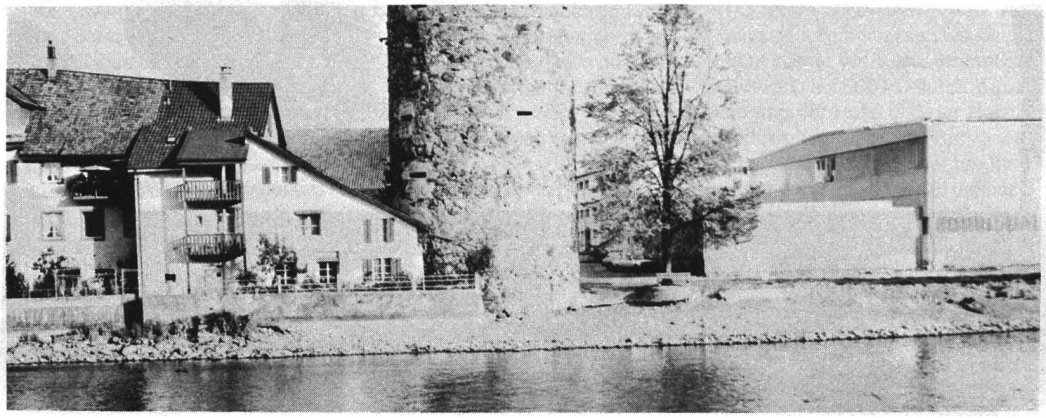
Besonders einheitlich wirken die Dörfer im Winter dank einheitlichem Material und Farbe (Schnee). In Habsburg stört nur das Haus mit schwarzem Pultdach.



Beim Dorfzentrum von Muttenz passen nebst Volumen und Dachform auch Material, Farbe und die Gestaltung einzelner Details gut zu den übrigen Gebäuden. Beachtenswert auch die belebende Wirkung der Bäume.



Besonders vorteilhaft fügen sich dank dem Bauvolumen die Reihenhäuser der Metron-Architektengruppen in ihre Quartiere ein. Das 4-Familien-Haus in Scherz AG (Bildmitte) beweist die Wichtigkeit der Dachgestaltung (Form, Firstrichtung, Dachvorsprung, Aufbauten).



Wie eine Faust auf das Auge: neue Fabrikhalle neben Altstadt von Bremgarten.

tiere nimmt an Bedeutung zu. Man sollte es bei der Lösung dieses Problems besser machen als bisher. Heute gibt es gute und schlechte Lösungen. Den Gemeinden ist mehr Mut, den Grundeigentümern mehr Verständnis und den Raumplanern und Architekten eine bessere Zusammenarbeit zu wünschen. Vor allem das sachliche Gespräch unter den Beteiligten in einem frühen Planungsstadium – nicht erst am Schluss bei vollendeten Tatsachen – scheint vonnöten.

[1] Dieser Vorschlag weist bodenrechtliche Probleme auf. Darauf wird in diesem Artikel jedoch nicht eingegangen.

Einheitlichkeit trotz Mischung von freistehenden Einfamilienhäusern und Zeilenbauten dank gleichem Baumaterial und gleicher Detailgestaltung (Quartier in Inverness, Schottland).

An dieser Stelle sollen künftig regelmässig unter der Rubrik «Quartiere» aus raumplanerischer Sicht interessante Siedlungen vorgestellt werden. Gerade der Einfamilienhausboom der letzten Jahre hat den Eindruck erweckt, es gebe nebst Wohnblocks und Einfamilienhäusern keine Alternativen. Parzellieren und «vertschutten» hiess die Devise; an Gesamtkonzepte oder Gestaltung dachten die wenigsten. Die neu geschaffene Rubrik im «plan» soll mit Ideen und Beispielen aufzeigen, dass es auch anders geht. Heute werden einige allgemeine planerische Wünsche formuliert, dann aber sollen realisierte Siedlungen zur Darstellung kommen.

Aber nicht nur die Neuplanung eines Quartiers, sondern in ebenso hohem Masse die richtige Eingliederung neuer Bauten in bestehende Siedlungen wird von Behörden und Architekten sehr oft zu wenig beachtet. Klischeevorstellungen führen nicht selten zu falschen Beurteilungen, wovon viele missglückte Beispiele zeugen. In den heutigen Ausführungen werden aus der komplexen Vielfalt der Eingliederung die Fragen der Einpassung eines Neubaus in ein dominierendes harmonisches Gesamtbild dargestellt.